

Thomas Freitag: Jule Mondschaft Wolkenboot

16 Porträts zum Lieder- & Verse machen für Kinder, Cottbus (Regia) 2009

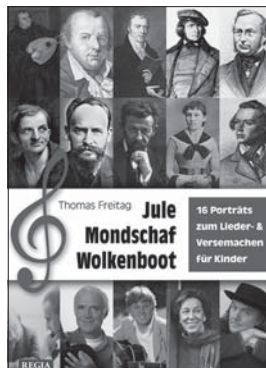
Die deutsche Kinderliteratur bildet in der Sprachwissenschaft einen eigenen Fachbereich. Wer sich da nur ein wenig auskennt, stolpert zunächst über den ungewöhnlichen Titel des Buches »Jule Mondschaft Wolkenboot«. Im weiteren Verlauf lüftet sich das Geheimnis um diese drei Worte, die allesamt Schöpfungen der Kinderliteraten sind.

Wer Kinderlieder präsentiert, bleibt meist bei der Vermittlung von Melodie, Rhythmus und Text stehen. Selten fließen biografische Notizen über die Autoren und Komponisten ein. Denn was weiß man schon über die Schöpfer der Kinderlieder? Hierfür erweist sich das Buch von Thomas Freitag, das im Regia-Verlag Cottbus erschienen ist, als kleiner Schatz. In bebilderten Portraits werden Autoren aus verschiedenen Epochen vorgestellt. Der Bogen wird über einen Zeitraum von 500 Jahren gespannt, von Martin Luther über Richard und Paula Dehmel, Christian Morgenstern, Joachim Ringelnatz, Bertold Brecht und Hanns Eisler bis zu den vier Kinderliedermachern unserer Zeit. Thomas Freitag präsentiert darunter dem Leser eher die »Stillen Stars« der Kinderliederszene, welche die Kinder mit ihren poetischen, lyrischen Kompositionen verzaubern: Fredrik Vahle, Gerhard Schöne, Rolf Zuckowski und Dorothee Kreusch-Jacob. Nicht zu vergessen Johann Friedrich Reichardt, Christina Adolf Overbeck, Friedrich Güll und Carl Reinecke.

Mit dem Buch liegt nun eine Autorensammlung vor, die den ganzen Reichtum der deutschen Kinderliedtradition aufweist und die unterschiedlichen Intentionen der Lieder darlegt, angefangen bei der Reformation. Thomas Freitag zeigt auf, wie Luther das Lied noch als theologisches Medium nutzt, während in Zeiten der Aufklärung der erzieherische, didaktische Aspekt der Lieder untersucht wird. Der Leser kann nachvollziehen, wie politische Polemik der Liedermacher persönlichen Restriktionen gegenübersteht. Es wird geklärt welche Motivation zum Liedermachen in den einzelnen Fällen bestand und es werden die verschiedensten Kinderwelten beleuchtet.

Die einzelnen Kurzbiografien sind in ihrer Form identisch aufgebaut. Einer Standortbestimmung

folgt ein kurzer, aber mit Bildern und Fotos illustrierter Lebenslauf. Die typischen, meist textbezogenen, Merkmale werden analysiert und schließlich erfolgt die Würdigung des (Lebens-)Werkes hinsichtlich der



Kinderliteratur bzw. des Kinderliedes. Eingeflochtene Zitate vermitteln einen persönlichen, mitunter sogar sehr privaten Eindruck der beschriebenen Personen. Dabei geht es nicht nur um Fakten. Thomas Freitag hebt jeweils besonders die Beziehung der Portraitierten zu den

Kindern hervor. Von »Tante Paula« (Paula Dehmel) ist die Rede sowie vom tanzenden und singenden Heinrich Hoffmann von Fallersleben.

In den einzelnen Kapiteln trifft man immer wieder auf altbekannte Lieder, die mit Notenmaterial und dankenswerter Weise allen Textstrophen zitiert werden. Es finden sich darunter »Alle Vöglein sind schon da« von August Heinrich Hoffmann von Fallersleben und »Komm lieber Mai und mache«, dessen Text von Christian Adolf Overbeck stammt. Vieles, ins Vergessen Geratene kommt in dem Buch wieder zum Vorschein. Das Gedicht »Vom Büblein auf dem Eis« von Friedrich Güll gehört ebenso dazu wie das Gedicht »Das Mondschaft« von Christian Morgenstern. Und schließlich erweist sich das Buch als Fundgrube für noch nie Gehörtes wie Paula Dehmels »Lied von Sonne und Tod« oder »Maikäfermalen« von Joachim Ringelnatz. Eine besondere ästhetische Wirkung erhält das Werk nicht nur durch die schon angesprochenen Fotografien sondern durch die abgebildeten Handschriften und Titelseiten, von denen einige im Farbdruck wiedergegeben sind.

Thomas Freitag ist als Autor Fachmann auf dem Gebiet der Kinderliederforschung. In regelmäßigen Abständen bereichert er die Fachwelt mit Veröffentlichungen zur Gattung des Kinderliedes. Eine umfangreiche Bibliographie rundet das Buch

auf wissenschaftliche Art und Weise ab. Zu wünschen wäre diese Konsequenz auch bei den Zitaten gewesen, die zwar leider nicht alle eindeutig belegt, aber doch so gewählt sind, dass sie neugierig machen, jeweils noch tiefer einzusteigen. Mit der Veröffentlichung ist Freitag ein Werk gelungen, dass man immer wieder aufschlagen wird, sei es um Anregungen zu finden, um Quellen zu belegen

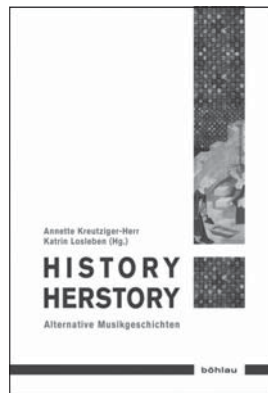
oder um selbst die Faszination zu spüren, die von der Poesie für Kinder ausgeht. Eine große Bereicherung ist der Band somit nicht nur für ein Publikum, das mit Kindern arbeitet, sondern für die Leser, die den Zugang zu den pffiffigen poetischen Worten, noch nicht verloren haben. Leser, die »auch [noch als] erwachsene Leute von Kindern lernen können«. [Petra Mengerinhausen]

Kreutziger-Herr, Losleben (Hgg.): History/Herstory

Alternative Musikgeschichten, Köln [u. a.] (Böhlau) 2009

Der vorliegende Band versteht sich als Plädoyer für eine alternative Musikgeschichtsschreibung. Er wendet sich gegen ein klingendes Museum der Meisterwerke, das – Gender als Auslesekategorie nutzend – bestimmt ist von »polymorphen Bildern der Maskulinität und imaginierten Weiblichkeit« und versucht stattdessen, »die ganze Vielfalt des musikalischen Lebens« in den wissenschaftlichen Diskurs einzubeziehen (XIII). Am Leitfaden dieser Idee streben die Herausgeberinnen eine kulturwissenschaftlich ausgerichtete Textsammlung an, deren einzelne Teile wie Keile in die von Männern dominierte »HIStory« getrieben werden sollen, um sie im Sinne einer »HERstory« zu bereichern. Als bedeutsames Exempel hierfür dient Christine de Pizans »Livre de la Cité« (1404/05), das vorab von Margarete Zimmermann beschrieben und als historisch frühe Formulierung einer »feministischen Utopie« gewürdigt wird: als den Bedürfnissen der Einwohnerinnen angepasste Stadt und Ort weiblicher Memoria, dessen Beschaffenheit es nun seinerseits auf die Musikwissenschaft zu übertragen gilt.

Der gleichsam programmatische Bezug auf dieses Buch, eine Spur zu emphatisch fortgeschrieben im Bild eines »lichtdurchfluteten, nach allen Seiten offenen Gebäudes, eines avantgardistischen Muse-



umsbaus, in dem die Geschichte und das Gedächtnis von Frauen wie von Männern endlich angemessen repräsentiert sein wird« (14/15), steht als Leitgedanke über der Publikation und wirkt sich – damit zentrale Gedanken Pizans aufgreifend – auf deren Konzeption aus. Dahinter verbirgt sich die Idee eines Zugangs zur Geschichte im Sinne einer »Bauplanung« über mehrere Phasen hinweg, wobei den einzelnen konstruktiven Schritten – der Bereitung von Grund und Boden, den Blaupausen, der eigentliche Bauphase und der Ausgestaltung einer gleichermaßen auf Männer wie auf Frauen bezogenen »History/Herstory« – unterschiedliche Beiträge zugewiesen werden. In der Praxis erweist sich dies, auch wenn die Einordnung einzelner Aufsätze in die Unterabteilungen dieses Entwurfs im Sinne von Vorbereitung, Planung, Ausführung und Realisierung alternativer Musikgeschichtsschreibung in vielen Fällen nicht immer schlüssig wirkt, als brauchbare Strategie, um unterschiedliche Bereiche männlich dominierter Erzählung von Historie zu modifizieren und die darin aufgefundenen Leerstellen im Sinne »einer anderen Form von Historiographie« im Leitmotiv kulturellen Handelns als Gesamtleistung erfahrbar zu machen (Annette Kreutziger-Herr, 34).

Eine Reihe kulturhistorischer Beiträge unterstreicht diesen Anspruch und seine weit reichende Perspektive: So befasst sich Kreutziger-Herr mit der bedeutsamen Tradition der Trobairitz und zeigt damit ganz exemplarisch, was Genderforschung tatsächlich für die Musikgeschichtsschreibung zu leisten vermag. Bekanntere Gegenstandsbereiche gewinnen durch solche Untersuchungen gleichfalls ein schär-